Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1861

7.2.1861 (No. 32)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 7. Februar.

Nr. 32.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

Dienstnachrichten.

Karlsruhe, 6. Februar.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht,

unterm 25. v. M.

den Professor Dr. Hitzig an der Universität Zürich zum ordentlichen Professor der Theologie und Philosophie an der Universität Heidelberg zu ernennen;

unterm 1. d. M.

den Ministerialrath Dr. Bähr im evangelischen Oberkirchenrath auf sein unterthänigstes Ansuchen, unter Anerkennung seiner langjährigen treuen und ausgezeichneten Dienstleistungen, in den Ruhestand zu versetzen;

den Stadtpfarrer Dr. Julius Holtzmann in Heidelberg zum Mitglied des evangelischen Oberkirchenraths zu ernennen und ihm die Würde eines Prälaten nebst den damit verbundenen Vorrechten zu übertragen;

den Ministerialrath Georg Spohn bei dem Ministerium des Innern, unter Belassung seines Titels, zum vorsitzenden Rathe bei dem evangelischen Oberkirchenrathe, und

den Assessor Mühlhäusser bei dem evangelischen Oberkirchenrathe zum Oberkirchenrath zu ernennen; ferner

dem Professor Dr. Häusser an der Universität Heidelberg und

dem Professor Dr. Ecker an der Universität Freiburg den Charakter als Hofrath zu verleihen.

↛ Betrachtungen über Nationalität.

IV.

Aus Süddeutschland. Anfang Febr. Die politische Organisation der Nation braucht weder im Verwaltungs- noch im Verfassungsleben eine zentralistische zu sein. Die Schweiz und die amerikanische Union beweisen dies. Es kann Verhältnisse geben, in welchen die zentrale Einheitsform sich empfiehlt, z. B. für die Nationalität eines gleichartigen Flachlandes, — Norddeutschland wird immer zum preußischen Zentralisationsstaate neigen. Allein auch die bundesstaatliche oder die blos föderative Repräsentativverfassung kann die natürliche sein, wo die Theile der Nation relativ selbständige Kulturkörper darstellen, welche je für ihre Eigenkultur eine dezentralisirte Autonomie beanspruchen und bedürfen. Wir unseres Theils werden uns durch Nichts von der Ueberzeugung abbringen lassen, daß eine zentralistische Verfassung für Deutschland unpassend und undurchführbar ist.

Was nun Italien betrifft, so wird kein Unbefangener läugnen können, daß hier wenigstens das Naturzeug und die Aufgabe eines großen Nationalstaates vorliegt. Betrachten wir die drei bedeutenden Naturbeziehungen der Nationalität, Blut, Territorium und Sprache, so ist nicht zu läugnen, daß in allen drei Richtungen Italien die Anlage einer großen Nationalität hat. Wenn sie aus sich selbst auch die ethisch-politische Kraft besitzt, einen Staat zu bilden, so wird es vergebliche Mühe sein, ihr die geographisch natürlichen Grenzen auf die Dauer zu bestreiten. Unter dieser Voraussetzung wird ihr kein Theil ihres kompakten Körpers, auch Venetien nicht, für ihren politischen Nationalbau vorenthalten werden können. Ob sie aber diese Kraft besitzt? Das ist die Hauptsache. Sprache, Literatur, Kunst, schwarze Haare, feurige Augen, südliche Leidenschaft, im Wesentlichen gleichartige Kultur von der Alpenspitze bis zum Kap Lilybäum haben die Italiener lange gehabt, und dennoch sind sie stets von Fremden beherrscht worden. Sollten sie nun plötzlich die sittlich politischen Tugenden erobert haben, um mit Sicherheit eine selbständige Nation zu bilden und nicht die Avantgarde der romanischen Hauptnation zu werden?

Wir wollen den Italienern eine große politische Zukunft nicht abstreiten. Wie viel moralisch Gemeines bei ihrer neuesten Erhebung mitunterlief, sie haben auch große politische Tugenden gezeigt, jedenfalls so viel bewiesen, daß sie eine bessere als die alte Regierungsweise verdienen. Allein die sklavische Abhängigkeit von Frankreich, das man bis auf 20 Stunden vor die Thore der Hauptstadt herankommen ließ, die sich täglich mehrenden inneren Hindernisse der Unifikation von Neapel und andern Seiten her lassen den gegenwärtigen Versuch der Piemontesen gegen Oesterreich nicht als solchen erscheinen, welchem man leichten Herzens die wichtigsten Positionen Deutschlands großmüthig und freiwillig zum Opfer bringen möchte. Die Italiener haben erst noch den Beweis zu führen, ob sie nicht bloße Vasallen Frankreichs sind; für den bis Galacz ausschauenden Plan einer romanischen Universalherrschaft der Franzosen hat Deutschland keine Festungsvierecke zu vergeben. Sollten gleichwohl die Italiener die Kraft fühlen, die österreichische Position in Italien abzuwerfen und sie — was schwerer sein wird — zu behaupten, so müssen sie durch selbständige Waffenthat es beweisen; dies ist die Probe der politischen Nationalität, welche nicht durch Anweisungen auf Rothschild oder Hambro zu ersetzen ist. Wie weit auch die Geldwirthschaft und das Lombardwesen in der Gegenwart gediehen sei, Provinzen und politische Ehre münzt man nicht in sardinisch Kurant aus. Bis jetzt ist jede Eroberung Piemonts der Deckmantel für eine französische Vergrößerung gewesen; die Lombardei hat Savoyen gekostet, Venetien würde ein Müratistisches Neapel kosten. Wenn Frankreich nach romanischer Universalherrschaft strebt — und es ist gewiß nicht für Entstehung einer ebenbürtigen romanischen Großmacht thätig — dann hat Deutschland Grund, neue Dependentien zu erwerben, nicht aber alte aufzugeben! Ein Hohngelächter der Hölle würde uns aus England und Frankreich — dem radikal-demokratischen (1848!), wie dem monarchisch-despotischen — entgegenschallen, wenn wir auf die bloße Versicherung, ein großer politischer Einheitsstaat werden zu wollen, von Frankreich das Elsaß und Lothringen, von ganz Europa die deutsche Schweiz, die Vlamingen, Niederlande, die jütische Halbinsel, Helgoland, die Ostseeprovinzen gegen preußische Thaler forderten. Was wir ihnen nicht bieten dürften, weil sie politische Nationalitäten sind, bieten sie uns, weil wir es nicht sind. Das Traurigste ist, daß es in Deutschland so Viele gibt, welche eine große Nationalität zu werden meinen, wenn sie sich Solches bieten lassen.

Anders als die italienische Frage gestalten sich vom Standpunkt eines wirklich politischen Nationalitätsbegriffes aus die gegenwärtig aufgerührten Bewegungen an der untern Donau, überhaupt gegen die griechische Halbinsel hin. Bis auf eine schmale Vorlagerung von Slowenen, Morlaken und Küstenitalienern reicht Deutschland in die Nähe der Adria, einer der wichtigsten internationalen Verkehrslinien. Das Gewicht seiner Kultur fordert gebieterisch die triestinische Position, selbst wenn das slowenisch-wendische Krain nicht germanisirt, die übrigen Morlaken u. s. w. nicht bloße slavische Völkersplitter, wenn sie auch kultivirter wären und ein höheres Gemeinbewußtsein bethätigten, als es eben jetzt bei ihrer Agitation gegen das kroatische Consortium sich offenbart. Deutschland muß ferner die Beherrschung der Donau jusque *dans* la mer erstreben. Die Donau muß ein deutscher Strom sein; schon ein Blick auf die ethnographische Karte Europa's begründet diesen Anspruch. Zwar reicht sein Blut und seine Sprache nicht bis zur Sulina, sondern nur in einer Kette von Vorposten, wie Altenburg, Pesth, Fünfkirchen, Bistritz, Hermann- und Kronstadt, zu der äußersten deutschen Wacht, den Siebenbürger Sachsen, deren Nationalität, Dank dem alten Verfassungswesen, politisch erwachsen und erstarkt ist; die übrigen Deutschen in der ungarischen Völker-Musterkarte, auf deren Buntheit die Statistik eines Czörnig zum großen Aerger der Stockmagyaren so helles Licht geworfen hat, haben so eben wieder ihre politische Unselbständigkeit trotz ihrer sonstigen Kultur auf eine schmachvolle, zum Theil bedientenhafte Weise bekundet, während Magyaren, Rumänen, Serben, Kroaten ein jedenfalls hochachtbares politisches Selbstbewußtsein an den Tag gelegt haben.

Nichtsdestoweniger vermögen jene Völker nichtdeutscher Zunge eine politische Selbständigkeit auf die Dauer nicht zu behaupten. Einmal sind sie territorial in einander verfilzt wie ein Rattenkönig. Man sehe eine österreichische Völkerkarte an: das Magyarenthum, das wie eine Spinne im Mittelpunkt des Gewebes des historischen Ungarns sitzt, ist auf jeder Seite von einer andern Nationalität flankirt; selbst sein Zentralgebiet von Altenburg bis Temesvar ist von deutschen Sprachinseln durchbrochen. Das Banat nimmt sich aus wie ein ethnographisches Trümmerfeld. In Siebenbürgen sind die Szekler wie die Deutschen in der Diaspora unter den Rumänen, welche gegenwärtig von Frankreich und schon auch von Italien als Blocus für die Mündung des deutschen Hauptstroms erfaßt sind, aber gleichfalls nicht die Bedingnisse besitzen, um auf die Dauer einen selbständigen Staat in der Mitte zwischen slavischem Hammer und slavischem Ambos, zwischen Nord- und Südslaven zu bilden. Während also Deutschland ein Lebensinteresse hat, durch Oesterreich diese Völker an sich zu halten, haben diese selbst das Interesse, diesen Verband zu suchen. Jeder andere staatsrechtliche Verband wird sie erdrücken, ihre Nationalität zum Schmelzmittel der rohen slavischen Massen in russischem Tigel machen. Diese Einsicht wird sich bei ihnen Bahn brechen, wenn man sie deutscher Seits mit echt deutscher Kolonisation erfaßt, wenn ihnen eine relativ selbständige Verfassung gewährt wird, welche sowohl durch ihren politischen Sinn wie durch ihr starkes Naturgepräge gefordert und gerechtfertigt ist.

Dazu müßte aber in Oesterreich selbst ein ganz anderer Cement angewendet werden, als der eben jetzt dort abbröckelt; auch dem deutschen Element in Oesterreich muß durch eine volksthümliche Verfassung jener politische Halt gegeben werden, in welchem es von den viel roheren Reichsvölkern übertroffen wird. Wir sagen also: Oesterreich muß die Donau abwärts kolonisiren als volksthümlicher Rechtsstaat. Dieser Charakter wird das Hauptelement einer österreichischen Nationalität, eines politischen Oesterreicherthums werden, welches bis jetzt zum Schaden der Monarchie fast gänzlich fehlt. Die durch das ganze Reich inselartig zerstreuten Deutschen werden dann nicht ein jämmerliches Material, das um Magyaren- und Polaken-

Schulze Rothenkemper.

(Fortsetzung.)

„Der Vater will mir den Hof „Rothenkemper" geben."

„Ein schönes Geschenk," erwiederte Hedwig, „wohl werth, daß man die Hände darnach ausstreckt. Der Herr Referendar wird in kurzer Zeit ohnehin schon Justizrath, und Sie werden in dieser angenehmen Stellung Muße genug finden, hin und wieder Ihren Landsitz zu besuchen, der unter Ihren Händen nach zehn Jahren nicht wieder zu erkennen sein wird. Sie haben Recht, es fehlt Ihnen Nichts."

„Um Verzeihung, Fräulein," entgegnete der Referendar, der sich vergebens fragte, ob in den letzten Worten Spott oder Theilnahme liege; „um Verzeihung, Sie überschätzen den Werth des Geschenkes. So leicht ist mir die Frucht nicht vom Baume gefallen. Ich muß die Beamtenlaufbahn aufgeben, oder auf den Hof verzichten; so will es der Vater."

„Und Sie haben natürlich das Letztere gethan?"

„Nein, ich bin entschlossen, Landwirth zu werden."

„Ich habe also die Ehre, den Herrn Schulzen Rothenkemper in Ihnen zu sehen? fragte Hedwig scharf und schneidend.

„Diesen Titel wird man mir wohl künftig geben," antwortete der Referendar gedemüthigt, „allein was liegt daran? Kann ich nicht das alte Wohnhaus in einen schönen, modernen Sitz verwandeln? Muß ich denn mit dem Besitze des Hofes allem Edlen und Höheren entsagen? Meine Bildung und meine erworbenen Kenntnisse, gehen sie mir denn verloren? Im Gegentheil, ich besitze dann erst recht die Mittel, ein angenehmes Leben zu führen. Und wie leicht ist es sogar möglich, daß ich an der Landwirthschaft Geschmack finde! O lächeln Sie nicht so spöttisch; es schneidet mir durch's Herz, wenn ich sehe, wie meine schönen Ideen Ihren Spott hervorrufen."

„Ich will nicht mehr lächeln," antwortete Hedwig, „ich will auch nicht spotten. Sie müssen es selbst beurtheilen können, ob Sie zum Schulzen geboren sind."

„Theuerstes Fräulein," sagte der Referendar tief betrübt, „Sie haben also eine unüberwindliche Abneigung gegen den Bauernstand?"

„Das nicht; was geht mich denn dieser Stand an? ich komme mit demselben in keine Berührung; er kann deßhalb sehr ehrenwerth sein."

Jede Silbe schnitt dem jungen Mann in's Herz. Verzweifelnd faßte er einen ungeheuern Muth zu einer letzten Frage:

„Und Sie würden sich nie, niemals entschließen können, einem Manne aus diesem Stande, und wenn er auch durch seine Bildung einer andern Sphäre angehörte, Ihre Hand zu geben?"

„Vor dem Altar?" fragte Hedwig und lachte herzhaft; „wo denken Sie hin? Wissen Sie nicht, daß mein Vater der Freiherr Wetterrode ist? zwar arm, aber Freiherr? Im Uebrigen streiten wir um nutzlose Dinge. Welcher Schulze hätte die Kühnheit, um meine Hand zu werben?"

Und sie maß ihn mit ihren Blicken von oben bis unten.

„Nein," sagte der Referendar mit Bitterkeit, „ich, wenn ich Schulze werde, würde einen solchen Frevel an Ihrer Standesehre nicht wagen."

Er bezwang sich, noch einige Minuten über gleichgiltige Dinge zu sprechen, darauf verließ er das Schloß Wetterrode.

Als er diesmal nach Hause kam, war es auch schon spät geworden; aber er öffnete nicht das Fenster, um nach dem milden Sternenglanze zu schauen. Im Gegentheil, das Fenster in seinem Kämmerlein war offen, und er schlug es mit Heftigkeit zu. Wild stürmten in ihm die Gedanken, rascher rollte das empörte Blut. Wie hatte er sich seine Zukunft so schön gedacht, und mit wie kaltem Hohne waren seine Pläne secirt worden! Sein Inneres revoltirte gegen die erlittene Behandlung. Und doch hatte er Unrecht. Hatte Hedwig ihm jemals Liebe gezeigt? Konnte er verlangen, daß sie ihm zu Liebe die Ideen, die sie von Kindheit an eingesogen, urplötzlich aufgeben würde? Nach und nach sah er Das wohl ein; nichtsdestoweniger blieb die Bitterkeit im Herzen sitzen, denn Hedwig hatte ihn nicht blos zurückgewiesen, sie hatte der Ablehnung stolzen Hohn hinzugefügt. Und Das, meinte er, wäre nicht nöthig gewesen. Und nun, fuhr er in seinen Gedanken fort, nun will ich erst recht Schulze Rothenkemper werden; ich will ihr beweisen, daß ich auch so glücklich werden kann. — Er beschloß, schon in zwei Tagen nach der Stadt zu reisen, dort seinen Austritt aus dem Justizfache zu melden, und dann das neue Leben mit frischem Muthe zu beginnen.

Er theilte dies seinem Vater mit.

„Das geht nicht gut," sagte dieser, „Du mußt bis über den Sonntag warten. An den Wochentagen habe ich nicht gut Zeit, und wir müssen vorher zu Schulze Osthölter mit einander gehen."

„Soll ich denn mitgehen?" fragte der Referendar.

„Versteht sich!"

„Aber wozu bin ich denn dabei nöthig?"

„Wozu nöthig? wie kannst Du doch dumm fragen! Die Leute kennen Dich ja fast gar nicht, und da Du die Mieke Osthölter heirathest, so ist es doch in der Ordnung, daß wir dort Besuch machen."

(Fortsetzung folgt.)

— Mainz, 2. Febr. (Fr. J.) Der große Prozeß gegen die Eheleute Stumpf und den Mitbeklagten Emmert aus Oberingelheim hat den Assisenhof fünf volle Tage in Anspruch genommen. Erst in der verflossenen Nacht, nach 1 Uhr, wurde das Urtheil verkündet. Stumpf und Emmert sind wegen vorbedachten Mords, verübt an dem Schwiegervater des Ersteren, zum Tode, und die Frau des Stumpf (Tochter des Ermordeten) wegen Mitwissenschaft zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

gunst buhlt, sondern ein eben so wirksames als inoffensives politisches Bindemittel sein.

Möge Preußen auf gleiche Weise am Niederrhein und an der Niederelbe thätig sein: beiden Großmächten werden die Wünsche und Opfer aller Patrioten folgen!

Deutschland.

△ **Mannheim**, 4. Febr. Wir treiben rasch in den Mahlstrom des Faschings hinein, dessen karg zugemessene Zeitausdehnung die einzelnen Belustigungen desto energischer zusammendrängt. Die geselligen Vereine, deren Zahl hier eine sehr beträchtliche ist, theilweise die Gewerke, haben ihre Tanzbelustigungen schon gegeben, mitunter mit Potpourri's untermengt, welche für einen — diesmal unterbleibenden — allgemeinen Maskenzug einigen Ersatz bieten. Am meisten werden dazu die schönen Säle im Europäischen und Badischen Hof benützt, deren Bedienung gewiß keines Morphiums bedarf, um zu Schlafe zu kommen. Heute ist im Ballsaal des Theatergebäudes Maskenball der Kasinogesellschaft, an welchem über 300 Personen Theil nehmen werden. Dem Vorstande dieser Gesellschaft darf mehr als irgendeiner andern, selbst durch die Beiträge der Mitglieder reicher ausgestatteten nachgerühmt werden, den Gesellschaftsangehörigen geschmackvolle gesellige Genüsse zu bieten. Ein neugebildetes Quartett und Gesänge gemischter Chöre, Vorlesung über ernste und humoristische Gegenstände bieten, abwechselnd mit Tanzunterhaltungen, eine Quelle von Erheiterungen, bei welchen auch der geistigen Anregung Rechnung getragen wird.

Das hiesige Theater nimmt in dieser Woche auch auf die Stimmung dieser Tage Rücksicht. „Kieselack und seine Nichte vom Ballet", Auber's „Maskenball" u. dgl. füllen das Repertoire der nächsten Tage; einen schönen Uebergang vom Ernst des Drama's in das Gebiet luftiger Phantasien bildete Shakespeare's „Sommernachtstraum" — nebenbei gesagt, eine mit wenigen, nicht einmal störenden Ausnahmen so vollkommen abgerundete Darstellung, wie sie diesem Stücke unseres Wissens hier bisher noch nie geworden war. Es verbreitet sich das Gerücht, Frln. Majerhöfer, Frln. Rautenberg und Hr. Günther hätten zumal gekündigt, oder doch ihr Verbleiben von der Erfüllung von gestellten Bedingungen abhängig gemacht. Es sind dieses theils so ausgezeichnete, theils wenigstens so brauchbare Mitglieder unseres darstellenden Personals, daß wir ihren Abgang so schwer empfänden, daß wir uns um so leichter der Hoffnung hingeben, ihr Verbleiben in dem Kreise, der sie liebgewonnen hat, werde ermöglicht werden.

†* **Rastatt**, 5. Febr. Nachdem am vorigen Sonntag bereits in der kathol. Pfarrkirche hierselbst für die katholischen Soldaten der k. preuß. Garnison eine Gedächtnißpredigt zur Erinnerung an den hochsel. König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen gehalten worden ist, fand vorgestern auch in der evangelischen Stadtkirche ein feierlicher Trauer-Gottesdienst statt, dem außer dem größten Theil der preußischen Besatzung der hiesige Gouverneur, der Kommandant, die Spitzen der Behörden und viele Offiziere des k. k. österr. und großh. badischen Bundeskontingents beiwohnten. In beiden Kirchen lag den Gedächtnißreden, die sowohl evangel. als kathol. Seits von einem preuß. Militärgeistlichen abgehalten wurden, das Schriftwort Math. 10. 32: „Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater", zu Grunde. Dem Vernehmen nach wird die Gedächtnißfeier für den verewigten König in sämmtlichen Kirchen des preußischen Landes am 17. d. M. gehalten werden.

Kehl, 3. Febr. (Frbgr. Ztg.) Schon seit einiger Zeit hat man mit dem Abbrechen der provisorischen Rheinbrücke, sog. Nothbrücke, begonnen; die definitive schreitet ihrer Vollendung entgegen. Gegenwärtig ist man schon mit dem Errichten der eisernen Portale beschäftigt; die zur Zierde derselben dienenden allegorischen Figuren, den Rhein, die Kinzig und Ill vorstellend, modellirt von Reich, unserm Landsmann, und im Elsaß in Eisen gegossen, sind schon seit längerer Zeit an Ort und Stelle angekommen. Beide Drehbrücken sind ebenfalls beinahe vollendet, ebenso das Trottoirgitter längs der ganzen Brücke. Wenn die gegenwärtige, zum Bauen günstige Witterung noch einige Wochen andauert, so geht ohne Zweifel bis künftigen April schon die Lokomotive über den Rhein, da jenseits die Arbeiten ebenfalls sammt und sonders dem Abschlusse nahe sein sollen. Unsere technischen Behörden haben sich dem Vernehmen nach noch nicht entschieden, ob die provisorischen Wartsäle, die Räume für die Billetausgabe ꝛc. in dem künftigen Wagenremisegebäude, oder in den Güterhallen des nun seit Jahren provisorischen Bahnhofes hergerichtet werden sollen.

Eßlingen. Der „Schwäb. Mrk." bringt folgenden Bericht über die Debatte der Eßlinger Versammlung, den Beitritt zum Nationalverein betreffend:

Die Debatte wurde durch einen Vortrag von R.-K. Pfeifer eingeleitet. Ueber das Ziel, begann er, nämlich die Aufrichtung eines starken deutschen Reiches, seien Alle einig, nur über die Mittel gehen die Ansichten auseinander. Der Nationalverein habe sich zur Aufgabe gestellt, für diesen Zweck zu wirken; seine Bedeutung bestehe darin, daß hier das deutsche Volk zum ersten Mal vereinigt handle. Wir Württemberger können für uns nicht allein das Deutsche Reich aufrichten, wir bedürfen die Andern, wie die Andern uns. Auf der Göppinger Versammlung sei er noch gegen den Beitritt gewesen, aber inzwischen habe sich die Befürchtung, als ob es im Verein auf die Annexion an ein zu vergrößerndes Preußen abgesehen sei, als nicht begründet herausgestellt. Diese Richtung sei nicht vorherrschend im Verein vertreten. Seitdem es sich zeige, daß die preußische Regierung keine Lust habe, voranzugehen, habe der Verein sich auch gegen Preußen gewandt, und die zahlreichen Beitrittserklärungen, namentlich aus Mitteldeutschland, seien eine Bürgschaft dafür, daß es nicht Preußen gelte, sondern Deutschland. Gesetzt aber, es bestünde die Gefahr, daß der Verein in einem unsern Anschauungen widerstrebenden Sinn wirken werde, so sei gerade ein recht zahlreicher Beitritt aus Süddeutschland das beste Mittel, einer spezifisch preußischen Richtung im Verein vorzubeugen. Der Redner suchte dann noch den Vorwurf zurückzuweisen, daß es auf den Ausschluß Deutsch-Oesterreichs abgesehen sei; nur die Schuld der österreichischen Regierung sei es gewesen, daß bisher die deutschen Provinzen dem deutschen Leben entfremdet waren, und schloß mit dem Antrage: die Versammlung möge erklären, daß sie den Beitritt zum Nationalverein, als Mittel, zu einer, den Wünschen und Bedürfnissen des deutschen Volkes entsprechenden Verfassung Deutschlands zu gelangen, empfehle.

Dr. Ammermüller hält die Gründe aufrecht, welche auf der Göppinger Versammlung gegen die Empfehlung des Beitritts entschieden. Damals wurde eingewendet: 1) Das Programm des Vereins sei noch nicht so klar, daß man gewiß sei, daß Deutschösterreich nicht ausgeschlossen werde. 2) Die preußische Regierung, die vom Verein vorgeschoben werde, um die Einigung Deutschlands in die Hand zu nehmen, habe bis jetzt noch keinen Willen gezeigt, den Wünschen des Vereins entgegenzukommen. In beiden Punkten habe sich nichts Wesentliches geändert. Auch durch das Koburger Programm sei der Punkt über das Preußenthum innerhalb des Vereins noch nicht aufgeklärt; es gebe offenbar zwei Richtungen in demselben, eine spezifisch preußische, annexionistische, und eine rein deutsche; gleicherweise sei das Verhältniß zu Oesterreich noch eben so unklar geblieben. Es würde mit der beschlossenen Erklärung an die Deutschösterreicher, die durch uns in ihrem politischen Streben ermuntert werden sollen, schlecht stimmen, wenn wir den Beitritt einem Verein empfehlen wollten, der in Süddeutschland, speziell Oesterreich, nun einmal als spezifisch preußisch gilt. Der Nationalverein habe unläugbar Verdienste als eine Vereinigung, um nationale Zwecke zu fördern; allein man könne auch, ohne in ihm zu sein, neben ihm für gleiche Zwecke thätig sein. Wir seien keineswegs partikularistisch unsern eigenen Weg gegangen. Die Heidelberger Erklärung gegen Borries beweise, daß man recht gut in einzelnen Fragen zusammengehen könne. Der Verein habe zunächst seine Aufgabe in Norddeutschland zu erfüllen, und dem Separatgeist entgegenzuwirken, der, wie sich im Jahr 1848 gezeigt habe, im Norden mächtiger sei, als im Süden; in Preußen habe er den Sinn für die deutsche Frage zu wecken, das konstitutionelle Leben zu heben, und dies werde ihm leichter gelingen, wenn er sich innerhalb der bisherigen Grenzen halte. Endlich sei noch zu berücksichtigen, daß man bisher in Schwaben einig gegangen sei, jetzt aber die Nationalvereinsfrage eine Spaltung in die Partei zu bringen drohe. Der Redner schloß mit dem Gegenvorschlag: in Erwägung, 1) daß sich die Versammlung dahin ausgesprochen, daß die Reichsverfassung von 1849 Grundlage unseres Rechts und unserer Bestrebungen bilde, und 2) daß der Verein sich hierüber nicht unumwunden ausgesprochen hat, beschließt die Versammlung, über die Frage des Beitritts zum Nationalverein sich heute nicht auszusprechen.

Der nächste Redner war Dr. Rotter, der in warmen Worten und mit geschichtlichen Gründen den Beitritt zum Verein empfahl.

Ihm folgte Metz aus Darmstadt, der mit den lebhaftesten Beifallsbezeigungen von der Versammlung begrüßt wurde. Auch er, sagte er, sei anfänglich mißtrauisch gewesen gegen ein verkapptes Preußenthum; aber nachdem er seit Eisenach der ganzen Bewegung aufmerksam gefolgt, könne er offen sagen, daß, wenn auch zuweilen die Ansicht herrsche, daß nur durch Preußen die Rettung möglich sei, doch Niemand gesagt oder auch nur daran gedacht habe, daß Deutschland in Preußen aufgehen solle; Preußen müsse vielmehr in Deutschland aufgehen. Der oberste Satz des Programms laute: Wir wollen freiheitliche Einigung durch geistige Arbeit; da sei Nichts von preußischer Führung. Gerade das Koburger Programm sei in rein deutschem Sinn, vielleicht sogar in spezifisch süddeutschem Sinn, entschieden worden. Auch das Programm erkenne die Reichsverfassung als zu Recht bestehend an, nur sollte die Agitation nicht sofort beginnen. Die kleineren Staaten seien allerdings für sofortige Agitation gewesen, aber entscheidend sei der Grund gewesen, daß man den Gegnern des jungen Vereins nicht eine willkommene Handhabe geben wollte, das noch zarte Band zu zerschneiden. Auch habe man Spaltungen im Verein gefürchtet. Aber sei nur erst der rechte Moment gekommen, so werde das deutsche Volk und das Parlament wissen, was es zu thun habe: binnen 24 Stunden wird die Reichsverfassung vollendet sein, und die deutsche Sache wird gesiegt haben. Zunächst komme es darauf an, eine entschiedene Mehrheit für die nationale Sache zu gewinnen, und das könne nur geschehen, wenn Jeder von seiner Ueberzeugung Etwas preisgebe; über dem großen Ganzen müsse man das untergeordnete Detail vergessen. Bereits habe der Norden im Programm des Nationalvereins viel aufgegeben und den süddeutschen Anschauungen viel eingeräumt. So werden allmälig die partikularistischen Tendenzen verschwinden vor dem allgemeinen Drang des deutschen Geistes. Der Vorwurf, man wolle Deutschland preußisch machen, werde durch das Programm widerlegt, denn dies verlange ausdrücklich die Unterordnung Preußens; mit der Durchführung des Programms habe die preußische Geschichte aufgehört und beginne die deutsche. Ebensowenig wolle man Deutschösterreich ausschließen; der Verein beanspruche es vielmehr als integrirenden Bestandtheil Deutschlands, und gebe es nie und nimmermehr auf. Wenn er es aber nicht halten könne und unabweisbare Verhältnisse seinem Eintritt in das Reich entgegenstehen, werde er wenigstens jede Gelegenheit ergreifen, es wieder zu holen. Daß der Verein, obgleich er nur auf gesetzliche Mittel angewiesen sei, bis jetzt doch schon wirkliche Erfolge aufzuweisen habe, zeigt der Redner an den neuesten Erfolgen in Hessen-Darmstadt, und die letzte Nationalvereinsversammlung in Berlin erwähnt er schließlich zum Beweis, daß auch dort der spezifisch preußische Geist unterlegen sei, der rein deutsche gesiegt habe. Der Redner, oftmals von lebhaftem Beifall unterbrochen, schließt mit der Aufforderung, dem Nationalverein, in dessen Namen er hier stehe, offen entgegenzukommen, und mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland. Die folgenden Redner kamen im Wesentlichen auf die bereits vorgebrachten Gründe für und wider zurück.

R.-K. Hölder verwahrt sich dagegen, daß man dem Verein nicht die Hand gereicht habe, nimmt aber namentlich an seiner Haltung in der österreichischen Frage Anstoß. Deutschland dürfe die Deutschösterreicher nicht nur nicht ausschließen, sondern müsse alle seine Kraft einsetzen, sie für das Reich zu gewinnen und dabei zu halten, und speziell Preußens Aufgabe sei es, dafür zu sorgen, daß die dem Reich entfremdeten Theile wieder gewonnen werden. Der Grundfehler des Vereins sei das entscheidende Gewicht, das der Verein auf Preußen lege; dieses müsse auch dabei sein, aber zunächst haben wir uns an die Macht des Volkes in Deutschland zu wenden; es hieße ein Verzweifeln an der Volkskraft, wenn man dieser die preußischen Bajonnete substituiren wollte. Der Nationalverein habe die Reichsverfassung nur als Parenthese in seinem Programm; ob er sie in unserm Sinne anerkenne, sei noch zweifelhaft, ebendeßhalb die Frage des Anschlusses noch nicht reif. Inzwischen sei schon viel gewonnen, wenn in den einzelnen Ländern der Widerstand der Regierungen bekämpft werde.

Prof. Reyscher, Ausschußmitglied des Nationalvereins, entgegnet, die Arbeit in den einzelnen Ländern schließe die gemeinsame Arbeit nicht aus. Dieser Weg allein führe zum Ziel. Es handle sich nicht nur darum, die Rechte der einzelnen Länder, sondern das Recht des deutschen Volkes wieder zu gewinnen; hier helfen verzettelte Parteibestrebungen nichts. Der Redner erinnert an das Schillerfest, wo so laut der Ruf erklungen: seid einig! jetzt sei Gelegenheit, dieses Wort zu bethätigen, und schließt mit statistischen Notizen über den Verein.

R.-K. Probst hält die Gewinnung der Deutschösterreicher und die Führung Preußens für unvereinbar, und tadelt namentlich die Neigung des Vereins zu abschwächenden Kompromissen; es habe sich der spezifisch preußische Geist gezeigt, dann habe man solche Sätze eingefügt, durch die Süddeutschland abgespeist werden solle. Der Redner kritisirt hierauf in scharfer Weise die Haltung Preußens im Jahr 1859, um zu zeigen, daß der Anschluß an Preußen, der doch im Grunde die Tendenz des Vereins sei, nicht gerechtfertigt sei. Die Hauptsache sei, daß nach außen Alle zusammenstehen; deßwegen dürfe nichts aufgenommen werden, was zur Lostrennung führe. Dr. Kreuser und R.-K. A. Seeger sprechen für den Beitritt zum Verein. Letzterer zeigt, daß das Streben, im engern Vaterlande für den Fortschritt zu wirken, getragen sein müsse von den deutschen Einheitsbestrebungen; sonst seien die Fortschritte sterbliche Dinge, die mit einem Blasen verweht werden. Die Macht der öffentlichen Meinung werde die Frucht hervortreiben, nicht die preußischen Bajonnete. Diese hervorzurufen, über abweichende Meinungen sich zu verständigen, sei der Nationalverein da. Was wir den Dynastien zumuthen, das Aufgeben von Sonderrechten zu Gunsten des Ganzen, darin müssen wir vorangehen, und Vorurtheile, Sondermeinungen ablegen.

R.-K. Fetzer erklärt, an dem Tage eintreten zu wollen, an welchem der Nationalverein offen die Reichsverfassung auf seine Fahne schreibe. Vor der Abstimmung zieht Ammermüller seinen Antrag zurück zu Gunsten eines Antrags von Umfried aus Nürtingen: Die Versammlung solle den Beitritt zum Verein empfehlen, vorausgesetzt, daß derselbe die Reichsverfassung als rechtsgiltig voranstelle. Indeß wurde zuerst über den Pfeifer'schen Antrag abgestimmt und derselbe mit großer Mehrheit angenommen.

— Die Erklärung der Eßlinger Versammlung in Sachen Schleswig-Holsteins verlangt — auf Grund völkerrechtlicher Verhältnisse und der von der Bundesversammlung selbst wiederholt ausgesprochenen Rechtsanschauung — auch die Beziehungen zu dem Herzogthum Schleswig zum Gegenstande der Exekution zu machen, damit die gestörte Verbindung mit Holstein wieder hergestellt werde, und fährt dann fort:

Mit dem Recht, diese Wiedereinsetzung der alten Verhältnisse in Anspruch zu nehmen, verbindet sich die Pflicht Deutschlands, dem Bruderstamm in Schleswig zu Erhaltung deutscher Gesittung und deutscher Sprache die Hand zu reichen. Lange genug rufen diese deutschen Männer um Hilfe gegen die Gewalt, welche sie um ihre deutschen Institutionen gebracht hat und sie nun selbst des heiligen Erbtheils ihrer Väter, ihrer deutschen Sprache, zu berauben droht. Wenn es leider eine undeutsche Politik verschuldet hat, daß seiner Zeit nicht auch Schleswig dem Deutschen Bund einverleibt und erhalten wurde, so soll es Deutschland doch nicht zum unauslöschlichen Brandmal werden, daß es einen ihm zugehörigen Stamm sich vom Herzen reißen ließ, indem es ihn im Kampf um seine deutschen Interessen verläugnete. Ein Volk, das sich seiner Pflichten in solchen Verhältnissen entzöge, wäre dem Untergang verfallen. Wir erklären es als die Aufgabe aller deutschen Stämme, für die Rechte der Herzogthümer Schleswig-Holstein ohne Rücksicht auf drohende Folgen einzutreten. Das geeinigte Deutschland wird jeder Eventualität gewachsen sein.

Frankenthal, 5. Febr. (Pfälz. Ztg.) Vor den Schranken des hiesigen Zuchtpolizeigerichts erschien heute der Redakteur des „Pfälzischen Kuriers" unter der doppelten Anklage der Uebertretung von Art. 2 des Vereinsgesetzes, sowie der Amtsehren-Beleidigung des königl. Landkommissariats dahier. Man erblickte nämlich in einem Artikel des genannten Blattes, der von einer hier abzuhaltenden Versammlung von Mitgliedern des Nationalvereins sprach, eine allgemeine und öffentliche Einladung, zu welcher die Erlaubniß der Verwaltungsbehörde erforderlich ist. Da diese Erlaubniß nicht nachgesucht worden war, so erfolgte auf Anstehen des königl. Landkommissariats eine gerichtliche Untersuchung, bei welcher Dr. Frei dem instruirenden Richter dieses Vorgehen der genannten Behörde als „veratorisch" bezeichnete. Die königl. Staatsbehörde ließ heute die Anschuldigung bezüglich des ersten Punktes fallen, wegen des zweiten aber wurde Dr. Frei in eine eintägige Gefängnißstrafe verurtheilt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wiesbaden, 4. Febr. (Rh.-L.-Z.) Das mit den Ständen vereinbarte Domänengesetz hat die Sanktion des Herzogs und sämmtlicher Agnaten des herzogl. Hauses erhalten. In einer so eben ausgegebenen Nummer des „Verordnungsblattes" wird das Gesetz publizirt. Angefügt sind dem Gesetze die zustimmenden Erklärungen der genannten Agnaten.

Wiesbaden, 5. Febr. (Fr. J.) Bei der heutigen Ersatzwahl zur Zweiten Kammer wurde Dr. Lang mit allen Stimmen gegen 2 gewählt.

Göttingen, 4. Febr. Gestern Morgen starb nach mehrjährigen Leiden der Professor in der medizinischen Fakultät, Arnold Adolf Berthold, im nahezu vollendeten 58. Lebensjahre, geschätzt als Lehrer und Schriftsteller in den Fächern der Zoologie, vergleichenden Anatomie und Physiologie.

Berlin, 4. Febr. Gestern Nachmittag empfing der König eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten zu Brandenburg. Der Oberbürgermeister Brandt drückte dem Könige das Beileid der Stadt bei dem Hintritt des hochseligen Königs aus, wünschte ihm zur Thronbesteigung Glück, und versicherte die Hingebung der Gemeinde, deren Söhne, wenn es gälte, überall zur Fahne des Königs stehen würden. Der König äußerte sich wohlwollend über die Liebe der Stadt zum hochseligen Könige, hielt sich von der patriotischen Gesinnung derselben überzeugt, und äußerte, daß zwar kein Feind von außen zu drohen scheine, daß es aber auch darauf ankomme, nach innen fest zusammenzuhalten, da sich nicht verkennen lasse, daß Bestrebungen laut würden, die wieder zu deu früheren unseligen Wirren führen könnten. Sein Programm beim Antritt der Regierung habe die inne zu haltenden Grenzen fest vorgezeichnet, und daß er sein Versprechen erfüllen werde, dafür bürge sein königl. Wort; darüber hinaus aber und gegen seine Ueberzeugung lasse er sich nicht bringen.

Die „Preuß. Ztg." bemerkt, nachdem sie den bisherigen Gang der Unterhandlungen über Schleswig-Holstein rekapitulirt: „Wir erwarten nach dem Verlauf derselben, daß die Ansicht des englischen Kabinets sich mehr und mehr dem Verständniß der deutschen Rechte in Schleswig und Holstein erschließen werde. Wenn England von dem Interesse geleitet wird, zu verhindern, daß die Differenzen zwischen Dänemark und Deutschland zu den ernstesten Verwicklungen führen, so kann es kaum im Zweifel über die Mittel sein, durch welche jenes Ziel allein erreicht werden kann. Nicht an Deutschland ist es, eine neun Jahre hindurch bewiesene Langmuth über Gebühr hinaus zu verlängern; vielmehr ist es seine unumgängliche Pflicht, der von Dänemark beobachteten systematischen Mißachtung vertragsmäßiger Rechte durch wirksame Vertheidigung derselben endlich ein Ziel zu setzen."

Wien, 4. Febr. (Indep.) Die beurlaubten und jetzt wieder einberufenen ungarischen Soldaten folgen dieser Aufforderung in großer Zahl. Die halboffizielle „Donauzeitung" bezeichnet die Nachricht von einem zwischen Oesterreich und Rußland in Betreff der Donaufürstenthümer abgeschlossenen Vertrag als unwahr. Das Protestantengesetz für die deutsch-slavischen Provinzen ist im Ministerrath angenommen worden und wird nächstens, nach erfolgter kaiserlicher Genehmigung, verkündigt werden. Dieses Gesetz gewährt der protestantischen Kirche eine vollständige Autonomie. In Betreff der gemischten Ehen bleiben die bestehenden Einrichtungen vorläufig noch in Geltung.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Die Adresse der Stadt Pesth, welche von Franz Deak verfaßt wurde, sagt im Wesentlichen Folgendes: Se. Majestät erkenne gewiß, indem er sich auf die pragmatische Sanktion berufe, den Grundsatz, daß konstitutionelle Gesetze nur der Monarch im Verein mit dem Volk ändern könne. Das Recht, Gesetze zu geben, schließe die Pflicht in sich, diese Gesetze auch zu vertheidigen. Völker, die ihre Freiheiten leicht aufgeben, ihre Verfassung leicht wechseln, sind eben auch gewiß leicht geneigt zu einem Wechsel des Regenten, und daher keine verläßliche Stütze der Krone. Die Stadt Pesth will nicht über die Schranken des Gesetzes treten, darum wird sie auch für ihre Gesetze einstehen. Als Konspiratoren sind wir nicht bekannt, also auch im Pesther Ausschuß wird sich keiner derselben befinden. Aber die nicht vom Landtag votirten Steuern anzuerkennen, verbieten die konstitutionellen Gesetze. Die provisorische Regelung des Gerichtswesens, welche der Judex Curiae beschließt, werden wir bereitwillig annehmen, schon um der Gleichförmigkeit willen, welche sich über das ganze Land ausdehnen muß. Eine Revision der Gesetze kann aber nur dem Landtag zustehen; daher sind wir stets bereit, Das, was zu Recht besteht, zu vertheidigen mit voller Kraft, mit allen Waffen, welche der Nation gesetzlich zu Gebot stehen, jedoch nicht mit Gewalt, sondern blos im Bewußtsein des Rechts; die Stadt Pesth hält sich für überzeugt, daß ein offenes Wort nimmermehr für einen Uebergriff gehalten werde.

Pesth, 4. Febr. (T. d. Pr.) Ein Zirkular des Judex Curiae an die Munizipien ermahnt dieselben, die Justizausübung noch nicht zu beginnen, damit nicht Einzelne oder die Gesammtheit benachtheiligt werden; man möge das baldigst erfolgende Resultat der Justizkonferenz abwarten.

Italien.

Turin, 1. Febr. (A. Z.) Der in jüngster Zeit vielfach genannte neapol. Offizier Lagrange gibt in der „Armonia" eine Erklärung ab, nach welcher er allerdings eine Abtheilung neapol. Truppen in den Abruzzen befehligt habe, aber schon Ende Oktobers auf souveränen Befehl dieselben verlassen und eine andere strategische Stellung einnehmen mußte. Schließlich sei er wegen gänzlichen Mangels an Munition, und von den andern Korps abgeschnitten, genöthigt gewesen, auf neutrales Gebiet überzutreten. Seit Mitte Novembers lebe er ohne Amt und ohne Mission in Rom den Studien. Einer der vielen Abenteurer, die seitdem die Abruzzen zum Schauplatz ihrer Thaten gemacht hätten, habe die Anmaßung gehabt, Befehle unter dem Namen de Lagrange zu ertheilen — eine Anmaßung, gegen welche er durch gegenwärtige Erklärung protestire. Dieselbe ist unterzeichnet: Baron Klitsche de Lagrange.

Turin, 5. Febr. (A. Z.) Der Ackerbauminister Corsi hat um seine Entlassung nachgesucht. In der Lombardei herrscht große Unzufriedenheit unter den Beamten, weil sie nicht zur bestimmten Zeit ihren Monatsgehalt erhielten. Cialdini und Persano verlangen Verstärkung.

Neapel, 28. Jan. (A. Z.) Mit einer Proklamation an die Sizilianer wurde zugleich die neue Konstitution der Insel bekannt gemacht. Die Hauptpunkte sind folgende:

1) Die Konstitution von 1812 tritt wieder in Kraft, mit der Modifikation, daß im Einverständniß mit dem Parlament alle die besonderen Anordnungen getroffen werden, welche durch die Vereinigung der beiden Kronen auf dem Haupt eines einzigen Fürsten und die geänderten Zeitverhältnisse bedingen. 2) Es wird volle Amnestie und Vergessen aller vergangenen Ereignisse mit der ausdrücklichen Versicherung zugesichert: daß Männer aller Parteien zu den öffentlichen Aemtern berufen werden, wenn sie nur ihre Adhäsion an die erbliche Monarchie wahr, offen und loyal erklären, und die nöthigen moralischen und geistigen Eigenschaften besitzen. 3) Es wird die vollständige administrative und ökonomische Unabhängigkeit der beiden Sizilien unter einem König mit getrenntem Parlament im Prinzip anerkannt. 4) Die Vertretung bei den auswärtigen Mächten ist beiden Staaten gemeinsam. 5) Das Kriegsministerium und das der Marine müssen gleichfalls für beide Staaten gemeinschaftlich sein, wie auch alles Das, was sich auf den König und die k. Familie bezieht. 6) Die beiden Sizilien tragen für die Ausgaben Nr. 4 und 5 gemeinschaftlich bei, die Insel ein Viertel, der Kontinent drei Viertel. 7) Die Ministerien und die Präsidentschaft der Insel werden vom Festlande ganz getrennt und unabhänig sein. 8) Der König wird jährlich drei bis vier Monate auf der Insel residiren. In der Zwischenzeit wird er einen k. Prinzen als Statthalter aufstellen mit aller hiezu nöthigen Vollmacht.

Neapel, 2. Jan. Die ganze Garnison ist nach Gaëta abgegangen. Die Miliz besorgt die Bewachung von Neapel. Man bildet neue Korps fremder Freiwilligen.

Frankreich.

Paris, 4. Febr. (A. Z.) Es wird uns aus bester Quelle gleichzeitig bestätigt, daß Garibaldi Caprera noch nicht verlassen hat, und daß er bald aufbrechen wird. Seine Reiseroute ist unbekannt. In diplomatischen Kreisen sagt man, daß mehrere Mächte, darunter Preußen und Rußland, eine solidarische Deklaration vorbereiten. — In Marseille wird ein französisches Handelsschiff gemiethet, welches unter französischer Flagge die Reise nach Gaëta machen soll. Respektirt der Admiral Persano die Flagge nicht, so können Schwierigkeiten mit Frankreich, das die Blokade nicht anerkannt hat, entstehen. Wird das Schiff zugelassen, so wird Gaëta frisch verproviantirt. Es ist nicht unmöglich, daß sich Graf Cudenhoven auf diesem Schiffe nach Gaëta begibt.

Niederlande.

Aus Holland wird der „Köln. Ztg." über den in seinen Folgen wahrhaft schrecklichen Durchbruch der Waal bei Leeuwen (am linken Ufer der Waal, ungefähr 5 Stunden unterhalb Nymwegen, mit über 1500 Einwohnern) berichtet: Der Damm brach an zwei Stellen, an einer in der Länge von 300 Ellen, und mit unglaublicher Schnelle verbreitete sich die Ueberfluthung; noch am 3. Febr. Mittags entlud sich das Wasser und Eis mit einem Falle von 1½ Ellen nach einwärts. Vierundsechzig Menschen, meistens aus dem besitzenden Stande, Männer, Frauen und Kinder, werden noch vermißt und haben vermuthlich den Tod in den Wellen gefunden; außerdem sind zwanzig Häuser vollständig verwüstet, sieben Schiffe gesunken und fast der ganze Viehstand vernichtet; von einem Dache wurden neunundreißig Personen, welche sich dorthin geflüchtet, glücklich gerettet. Die übrigen Einwohner des Fleckens und der Umgegend leben in der größten Noth; zwar sind sie sämmtlich unter Dach, doch gebricht es ihnen an Allem; das Elend derselben muß bitter sein, da seit Jahren sich ein solches Unglück im Lande nicht ereignet hat. Leider konnte unter den Umständen die Ueberschwemmung nicht örtlich bleiben, denn in furchtbarer Eile strömte das Fluthwasser oberhalb nach Nymwegen und gegen Westen von innen gegen die Maasdämme an. Bei der genannten Stadt stand das Wasser gestern am Sonntag schon in dem Dorfe Hees, eine halbe Stunde von der Stadt; der Teerdyich, welcher einen großen Theil der Umgegend schützen muß, steht auf dem Punkt, durchzubrechen. Der Weg von Nymwegen nach Cleve ist überschwemmt und unbrauchbar; Ubbergen und Peek stehen theilweise unter Wasser, während Persingen und Ooy fast ganz von Eis und Wasser eingeschlossen sind; die Bewohner dieser Orte, welche sich auf die Böden ihrer Häuser geflüchtet haben, kann man wegen der Eismassen nicht retten. Millingen, oberhalb Nymwegen, ist vollständig inundirt in Folge des Ueberlaufens des Ooy-Deichs und des Durchbruchs des Querdamms daselbst. Die Einwohner waren inzwischen so glücklich, bei Zeiten Alles zu retten. Gegen Westen dringt das Fluthwasser von Leeuwen nach Alphen, wo es sich von innen in die Maas zu stürzen droht, und die Dämme, welche gegen das Maaswasser schützen, in die größte Gefahr bringt. — Aus Tiel berichtet ein Telegramm von Versenkungen der Dämme bei Ochten, Deest und Druten am rechten und linken Ufer der Waal. — Der König von Holland ist am 3. Februar vom Schlosse Loo nach Arnheim zurückgekehrt und hat sich sofort nach den Gegenden der Ueberschwemmungen zwischen Maas und Waal begeben. — Unsere neueste telegraphische Depesche aus Arnheim vom 3. Febr., 11 Uhr 40 Minuten Abends, lautet: Das Elend in den inundirten Landen ist immerwährend im Steigen; wenigstens zwanzig Dorfschaften sind überschwemmt; wie viel Menschen ertrunken und wie viel Häuser zerstört worden sind, ist noch nicht genau bekannt. Der Wasserstand ist überall noch wenig gefallen; das Rheineis steht von Jaarsveld bis Angeren fest, das Waaleis von unten ab bis Doodewaard ganz fest; die Yssel ist dagegen fast ganz eisfrei. Die Aussichten bleiben trübe.

Rußland.

St. Petersburg, 29. Jan. (H. N.) Der „Invalide" läßt sich heute über die deutsch-dänische Streitfrage in einem Tone aus, aus welchem deutlich hervorgeht, daß er von den europäischen Mächten erwarte, sie würden es nicht zu einem Kriege kommen lassen. — Vorigen Sonnabend wurde der preußische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. v. Bismarck-Schönhausen, vom Kaiser empfangen behufs Ueberreichung seiner neuen Beglaubigungsschreiben. — Die neuesten Nachrichten aus dem Kaukasus melden mehrere Scharmützel, die im November und in der ersten Hälfte des Dezember im Terek-Gebiet stattgefunden haben. Dieselben waren sämmtlich ohne besondere Bedeutung.

Vermischte Nachrichten.

* Dorf Kehl, 4. Febr. Bei der heute dahier stattgehabten Bürgermeisterwahl wurde der seitherige Bürgermeister Joh. Frech bei 46 Votanten mit 42 Stimmen wieder erwählt. Das demselben dadurch von der Bürgerschaft ausgesprochene ehrende Zeugniß möge ihn entschädigen für manche Anfeindungen, die seine Person in jüngster Zeit erfahren hat.

± Markdorf, 1. Febr. Heute verkündigten Kanonensalven, daß der hiesige bisherige Hr. Bürgermeister Kolb wieder als solcher erwählt worden sei. Derselbe, längst eine Zierde an der Spitze unserer Stadtgemeinde, hat sich um dieses wiederholte Vertrauen vollkommen verdient gemacht, darum auch Ehre den Wählern, welche ihre Anerkennung eines ersprießlichen Wirkens in so übereinstimmender Weise bethätigten.

— Ludwigsburg, 4. Febr. (Stg. N. T.) Gestern, während des Vormittags-Gottesdienstes, wurde ein Opferbecken am Eingange der hiesigen Stadtkirche gestohlen; dieser freche Diebstahl bildet das allgemeine Stadtgespräch, da in der That eine große Unverschämtheit dazu gehört, bei hellem Tage ein solches Bubenstück auszuüben.

— Ludwigshafen, 4. Febr. (Pfälz. Ztg.) Als Ursache des Eisenbahn-Unfalls bei Frankenthal am 2. d. M. stellt sich jetzt mit ziemlicher Gewißheit der Bruch des die Lokomotive mit dem Tender verbindenden Kuppelnagels heraus, in Folge dessen auch eine der beiden Kuppelketten riß, so daß die ganze Wucht des Zuges nach einer Seite drängte und so die Entgleisung bewirkte.

— Aus Mittelfranken, 1. Febr. (Fr. J.) Gestern ist der Sommerbier-Satz für 1860/61 erschienen und erregt allgemeines Erstaunen, denn die Maas Bier kommt in den Städten, wo Lokal-Malzaufschlag bewilligt ist, auf 8 kr. 2 pf. In der Theuerung 1817, wo die Gerste 26 fl. im Scheffel kostete, war der Bierpreis 7 kr.; heuer kostet im höchsten Durchschnittspreis die Gerste 13 bis 14 fl.

— Nürnberg, 31. Jan. (Fr. Kur.) Der Sitzungssaal des hiesigen Bezirksgerichtes wurde gestern Abend in einer öffentlichen Sitzung auf eine widrige Weise profanirt. Als nämlich von dem Präsidenten des Gerichtshofes das Urtheil gegen eine Taglöhnerin verkündet worden war (wegen Diebstahls zu 9 Monaten Zwangsarbeitshaus), geberdete sich dieselbe wie eine Furie, beschuldigte die Richter der schmachvollsten Ungerechtigkeit in ihrem Urtheilsspruche und belegte dieselben mit den gemeinsten und schlechtesten Schimpfworten. Die Weibsperson mußte mit Gewalt von zwei Gendarmen abgeführt werden und schrie und schimpfte noch auf der Schwelle.

— Nürnberg, 2. Febr. (N. C.) In einer gestern Abend stattgefundenen Versammlung des hiesigen Turnvereins wurde beschlossen, Ende Juli d. J. (8 Tage nach dem Sängerfeste) ein großes deutsches Turnfest in unserer Stadt zu begehen, wozu die Idee schon bei Gelegenheit des im vorigen Jahr in Koburg abgehaltenen Turnertags entstanden ist. Dem Vernehmen nach sollen sich zu dem beabsichtigten Feste bereits an 200 amerikanische Turner gemeldet haben.

— Wiesbaden, 4. Febr. Einer der Wachtposten, der in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag bei der griechischen Kapelle auf Posten stand, ist, seiner eigenen Angabe nach, von zwei oder drei Unbekannten überfallen worden. Zu welchem Zweck, weiß man nicht. Der Soldat erwehrte sich der Angreifer und machte Lärm; als aber die Wachtmannschaft zu Hilfe herbeikam, waren die Angreifer durchgegangen. Später wurden sie wieder gesehen und nach ihnen geschossen. Die Wache ist jetzt verdoppelt. Ob die Angreifer sich der in der Kapelle enthaltenen Werthsachen bemächtigen wollten, ist noch nicht ermittelt.

— Bern, 2. Febr. Gestern starb nach längerem Krankenlager der verdiente Professor der Mediziu, Dr. Vogt, Vater des „Reichsregenten" Karl Vogt.

— Wien, 1. Febr. Das Finanzministerium macht heute in der „Wiener Zeitung" bekannt, daß nach dem Durchschnittskurse vom Monat Januar die im Februar verfallenden Nationalanlehens-Zinsen mit 50 Prozent Aufgeld zu bezahlen sind.

— Von der Königin von Neapel sind am 31. Januar briefliche Mittheilungen an ihre Eltern aus Gaëta eingetroffen, welche durch den am neapolitanischen Hofe beglaubigten russischen Gesandten Fürsten von Wolkonsky an den russischen Gesandten in München und durch diesen an die Adressaten gelangten. Die Königin meldet, daß sie mit ihrem Gemahle jetzt die Seekasematten bewohne, und bittet ihre Eltern, ohne alle Sorge über ihr Befinden zu sein, das unter den bewandten Umständen nicht besser sein könnte. Sie erzählt auch, daß bei dem Einschlagen einer Bombe in den früher bewohnten Pallast ihr Glassplitter in's Gesicht geflogen seien.

Beim Abschluß des Blattes waren uns die fälligen Posten von Paris, London, Wien und Berlin noch nicht zugegangen.
D. R.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 7. Febr., bleibt die großh. Hofbühne geschlossen.

Freitag, 8. Febr. 1. Quartal. 20. Abonnementsvorstellung. Eingetretener Hindernisse wegen statt der angekündigten Vorstellung „Des Adlerst Horst": **Die lustigen Weiber von Windsor;** komisch-phantastische Oper in 3 Akten, mit Tanz, nach Shakespeare's gleichnamigem Lustspiel gedichtet von H. S. Mosenthal. Musik von Otto Nicolai.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

0.817. Durch **J. Scheible** in **Stuttgart**, auch durch alle Buchhandlungen Badens kann bezogen werden:

Das Banditenleben. Von M. Farlam. (Die Räuber in Calabrien; römische Banditen; lombardische Räuber; Räuberabenteuer in Ungarn; sizilische Banditen; der Räuberkönig; die Flibustier; die chinesischen Seeräuber ꝛc.). 2 Bände. Mit Abbild. **Preis nur 54 kr.**

Stephanor und Olinde, oder die Geheimnisse der Inquisition. Ein Buch voll der merkwürdigsten Geschichten und Abenteuer. Vom Verf. des Rinaldini. **Preis nur 30 kr.**

Anerbieten. 0.856. Karlsruhe. Ueber die von der großherzoglichen Verwaltung der Eisenbahn-Hauptwerkstätte dahier ausgeschriebenen Gegenstände übernimmt der Unterzeichnete, als Waarenkenner der Materialien, Auskunft über dieselben. Ferner da jeder Soumittent einen inländischen Bürgen stellen muß, so erbietet er sich zu dessen Behuf, und erbietet sich ferner für die Uebernahme der Materialien, des Abwiegens, Transports und Auszahlung der Beträge. Da bis Freitag den 15. d. der letzte Tag zur Eingabe der Soumissionen angezeigt ist, so bitte ich Diejenigen, welche darauf reflektiren, mir ihre Aufträge franko einzusenden.

Karlsruhe, den 6. Februar 1861.

H. L. Bühler.

0.723. Une Demoiselle d'une bonne famille de la Suisse française ayant reçu une éducation serieuse et solide désirerait trouver en Allemagne une place d'Institutrice. Elle enseignerait le Français, l'Anglais, la musique ainsi que l'histoire, la géographie et autres branches nécessaires.

S'adresser au bureau du journal.

0.293. Mannheim.

Briefe an Colonisten in Brasilien werden 2 mal monatlich vermittelst des **General-Consulats** in **Hamburg** ganz **franko** und pünktlich besorgt durch

Rabus & Stoll
in Mannheim.

Stelle-Gesuch.

0.593. Ein junger Mann von 23 Jahren, mit guten Zeugnissen versehen, der geläufig Französisch spricht und in der französischen Korrespondenz erfahren ist, sucht als Reisender oder auf einem Comptoir placirt zu werden. Franko Offerten unter Nr. 302. besorgt die Expedition dieses Blattes.

0.802. **Stellegesuch.**

Ein junger Mann, welcher seine Lehrzeit in einer Kolonial-, Material- und Kurzwaaren-Handlung vor Kurzem erstanden hat, daselbst noch als Commis servirt, der Führung der doppelten Buchhaltung und Korrespondenz mächtig ist, und ein sehr gutes Zeugniß aufzuweisen vermag, sucht baldigst eine Stelle zu erhalten.

Der Eintritt könnte sogleich geschehen. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Lehrlingsstellegesuch.

0.821. Für einen auswärtigen jungen Mann aus guter Familie wird in einem achtbaren Hause gegen angemessenes Lehrgeld eine Lehrlingsstelle gesucht. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

0.732. Frankfurt a. M.

Verkäufergesuch.

Für ein in Frankfurt a. M. zu etablirendes Mercerie-waaren-Geschäft wird ein mit dieser Branche vertrauter Verkäufer gesucht.

Franko Offerten unter H. B. Nr. 814 besorgt die **Joh. Chr. Herrmann**'sche Buchhandlung daselbst.

Restaurations-Verpachtung.

0.719. In einem der ersten Badeorte des Herzogthums Nassau ist in einem Hotel ersten Ranges die Restauration auf längere Zeit unter vortheilhaften Bedingungen zu verpachten. Lusttragende wollen sich unter der Nummer dieses Inserats an die Expedition dieses Blattes wenden.

0.214. Offenburg.

Hausversteigerung.

Das neben den zur Versteigerung ausgeschriebenen beiden Wohnhäusern des Waisenhausfonds in der Ritterstraße dahier, und anderseits neben Messerschmied Rudolph Nerlinger gelegene zweistöckige Wohnhaus, worunter ein gewölbter und ein Balkenkeller — nebst Hof mit Hintergebäude, Gärtchen und Schopf — wird

Samstag den 9. Februar d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
auf diesseitigem Geschäftszimmer

gegen terminweise Zahlung einer Eigenthumsversteigerung ausgesetzt; wozu wir mit dem Bemerken einladen, daß sich auswärtige Steigerer mit beglaubigten Vermögenszeugnissen auszuweisen haben.

(Das Wohnhaus hat im untern Stock: 3 ineinandergehende Zimmer mit einer Küche, und im obern Stock: 4 Zimmer, eine Küche, 3 Mansardenzimmer und 2 Speicher.)

Offenburg, den 20. Januar 1861.

St.-And.-Hospital-Verwaltung.
König.

0.826. Grünwettersbach.

Schafweide-Verpachtung.

Die Sommerschafweide hiesiger Gemarkung, welche mit 150 Stück Schafen beschlagen werden kann, wird

Mittwoch den 13. d. M., Mittags 1 Uhr,

für die Zeit vom 20. März bis 29. September d. J. auf dem Rathhause dahier öffentlich verpachtet, wozu Liebhaber einladet,

Grünwettersbach, den 6. Februar 1861,

Bürgermeisteramt.
Rentschler.

0.768. **Neue Verlagswerke** der **H. Laupp**'schen Buchhandlung — **Laupp & Siebeck** — in **Tübingen vom Jahre 1860.** — In allen Buchhandlungen zu haben:

I. Medicin und Naturwissenschaften.

Bruns, Prof. Dr. V. v., **Chirurgischer Atlas.** Bildliche Darstellung der chirurgischen Krankheiten und der zu ihrer Heilung erforderlichen Instrumente, Bandagen und Operationen. **Zweite** Abtheilung. **Zweite** Lieferung. 8 Tafeln, davon 3 in prachtvollem Farbendruck, nebst Erklärung, gr. Fol. 8 fl. 48 kr.

Gerhardt, Dr. C., Der **Stand** des **Diaphragma's.** Physikalisch-diagnostische Abhandlung. gr. 8. broch. 1 fl. 12 kr.

— — **Lehrbuch** der **Kinderkrankheiten.** **Zwei** Lieferungen **complet.** gr. 8. broch. 4 fl. 20 kr.

Köhler, Prof. Dr. R., Das **gesunde** und **kranke Leben** in der **Stadt Tübingen.** gr. 8. geh. 18 kr.

Lebert, Prof. Dr. H., **Handbuch** der **praktischen Medicin. Zweite verbesserte Auflage. Zwei** Bände in **vier** Abtheilungen, complet. Lex. 8. broch. 16 fl. 48 kr.

— — **Nachtrag** zur **ersten Auflage** des **Handbuches** der **praktischen Medicin.** Lex. 8. br. 40 kr.

Leydig, Prof. Dr. Fr., **Naturgeschichte der Daphniden.** (Crustacea cladocera.) Mit **zehn** Kupfertafeln. gr. 4. broch. 16 fl. 48 kr.

Oesterlen, Dr. Fr., **Zeitschrift für Hygieine**, medicinische **Statistik** und **Sanitätspolizei.** Erster Band. 2. bis 4. Heft. Mit Holzschnitten u. Tabellen. gr. 8. 4 Hefte. 8 fl.

Quenstedt, Prof. Dr. A., **Epochen der Natur.** Mit ca. 800 Holzschnitten. **1. & 2.** Lieferung. Lex. 8. broch. Subscriptionspreis à Lief. 2 fl. 48 kr.

Das Werk besteht aus 3 solchen Lieferungen; die 3. erscheint zu Ostern 1861.

Vierordt, Prof. Dr. K., **Grundriss der Physiologie** des Menschen. Mit Holzschnitten. **2. & 3.** Lieferung. **Schluss.** Lex. 8. broch. 2 fl. 4 kr.

Das nun **vollständige** Werk (36 Bogen stark, mit nahezu 200 Holzschnitten) kostet **nur 3 fl. 49 kr.**

II. Katholische Theologie.

Augustinus-Postille. Eine Auswahl aus den Reden des heiligen Augustin auf das Kirchenjahr vertheilt und aus dem Lateinischen übersetzt für **Prediger** und **zur Privaterbauung** von Dr. **Carl Haas.** In 2 Lieferungen complet. 45½ Bogen gr. 8. broch. 3 fl.

Chrysostomus, Johannes, des heiligen, **sechs Bücher** vom **Priesterthume** in's Deutsche übersetzt von Dr. **Carl Haas.** gr. 8. broch. 42 kr.

Dannecker, A. v., **Fastenbetrachtungen** über die **acht Seligkeiten.** 8. br. 30 kr.

Goffine, R. P. Ord. Praem., katholisches Unterrichts- und **Erbauungsbuch. Neue vielfach vermehrte** und **verbesserte** Ausgabe. Von **Franz Xaver Steck.** Mit Genehmigung des hochwürdigsten Herrn Erzbischofes von Freiburg, der hochwürdigsten Herrn Bischöfe von Rottenburg und Straßburg und des Bischöfl. Ordinariates Speyer. **Zwei** Theile. Mit einem feinen Stahlstiche. **Achte, verbesserte Auflage.** gr. 8. broch. 1 fl. 20 kr.

Haas, Dr. Carl, **Geschichte der Päpste** nach den Ergebnissen der bewährtesten Forschungen. In **1 Bande** complet. gr. 8. broch. 3 fl. 36 kr.

Herker, M., **John Fisher,** der Bischof von Rochester und Martyrer für den katholischen Glauben. Sein Leben und Wirken. Mit einem Anhange über die englischen Karthäuser. gr. 8. broch. 2 fl. 24 kr.

Kuhn, Prof. Dr. J. v., **Philosophie** und **Theologie.** Eine Streitschrift. gr. 8. broch. 36 kr.

Leibnitz's, W. G., theologisches System. Eine möglichst korrekte Ausgabe des lateinisches Textes und dessen Uebertragung ins Deutsche. Nach dem Manuskripte der Staatsbibliothek in Hannover. Von Dr. **C. Haas.** gr. 8. broch. 1 fl. 21 kr.

Quartalschrift, theologische. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von **Dr. v. Kuhn, Dr. v. Hefele, Dr. Bukrigl, Dr. Aberle, Dr. Himpel** und **Dr. Kober,** Professoren der kathol. Theologie an der K. Universität Tübingen. **Dreiundvierzigster** Jahrgang. 1861. **Erstes** Heft pro **vier** Hefte. gr. 8. broch. 5 fl.

III. Jurisprudenz und Staatswissenschaft.

Bruns, Prof. Dr. G., **Fontes juris romani antiqui.** In usum praelectionum. gr. 8. br. 1 fl. 20 kr.

Daniels, Dr. A. v., **Handbuch** der **deutschen Reichs-** und **Staatenrechtsgeschichte. Zweiter** Theil. Deutsche Zeit. **Erster** Band. gr. 8. br. 5 fl.

Pfeiffer, Prof. Dr. L., Das **gemeine deutsche Strafrecht** der Gegenwart. **Zweite** Abtheilung. gr. 8. broch. 3 fl. 24 kr.

Das vollständige Werk in 2 solchen Abtheilungen kostet 6 fl. 48 kr.

Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft. In Verbindung mit den Professoren **K. H. Rau, R. Mohl** in Heidelberg, **G. Hanssen** in Berlin und **Helferich** in Göttingen herausgegeben von **Schütz, Hoffmann, Weber, Pauli** und **Schäffle. Sechzehnter** Jahrgang. **Vier** Hefte. gr. 8. broch. 8 fl.

Ferner erschien:

Köstlin, Prof. Dr. K., **Göthe's Faust,** seine Kritiker und Ausleger. gr. 8. broch. 1 fl. 24 kr.

Silcher, Fr., **XII Volkslieder** für **vier** Männerstimmen gesetzt und dem Wiener Sängerbund und Männergesangverein gewidmet. **XII.** Heft. op. 70. Quer 4. In Umschlag. 1 fl. 12 kr.

0.702. Karlsruhe.

Gräflich Karl August Clemens zu Leiningen-Neudenau'sches Anlehen
ad fl. 65,000 vom Jahre 1841.

In der vor Notar und Zeugen vorgenommenen 4ten Verloosung sind nachstehende Obligationen, als:

pro 1. Juli 1861		
Nr. 49	1 Stück à fl. 500	fl. 800.
„ 23. 99. 144	3 „ à fl. 100	
pro 1. Juli 1862		
Nr. 45	1 Stück à fl. 500	fl. 800.
„ 42. 126. 147	3 „ à fl. 100	
pro 1. Juli 1863		
Nr. 13	1 Stück à fl. 500	fl. 800.
„ 70. 100. 135	3 „ à fl. 100	
pro 1. Juli 1864		
Nr. 57	1 Stück à fl. 500	fl. 800.
„ 44. 82. 109	3 „ à fl. 100	
pro 1. Juli 1865		
Nr. 63	1 Stück à fl. 500	fl. 800.
„ 28. 134. 138	3 „ à fl. 100	
		fl. 4000.

zur Rückzahlung gezogen worden, und können die Beträge an den resp. Terminen nach Eingang an unserer Kasse erhoben werden.

Die Verzinsung hört mit obigen Verfallterminen auf.

Karlsruhe, den 2. Februar 1861.

G. Müller & Cons.
in **Karlsruhe** und **Baden.**

N.224.

Rühmlichst bekannte

Stollwerck'sche Brust-Bonbons.

Preis-Medaille der Pariser Industrie-Ausstellung 1855.
Ehren-Medaille der Academie nationale 1860.
Ehrenvolle Erwähnung, Paris 1857.

Unter anderen von nachstehenden Herren Aerzten attestirt und empfohlen:

Dr. Harleß, königl. Geh. Hofrath und Prof. ꝛc., Bonn; Dr. Tosetti, Arzt und Operateur, Köln; Dr. Düntzer, Arzt ꝛc., Köln; Hofrath Dr. Elkendorf, königl. Stadtphysikus, Köln; Dr. Lütz, pr. Arzt u. ff., Opladen; Dr. Bormann, Lüdenscheid; Dr. Engels, Mülheim; Dr. Schleiden, Physikus, Hamburg; Dr. Kopp, K. Kreis-Stadtgerichts- und Polizeiarzt, München; Dr. W. H. Valentiner, Kiel; Dr. Ernsts, Kreisphysikus, Düsseldorf; Dr. Bürkner, pr. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer, Breslau; Dr. H. J. Schouten, Amsterdam; Dr. Haus, k. b. Regierungs- und Kreis-Medizinalrath, Vorstand des Kreis-Medizinal-Ausschusses für Schwaben und Augsburg in Augsburg; Dr. Lemke, königl. Ober-Staats-Regiments-Arzt in Magdeburg.

Dieselben sind stets vorräthig, das Paquet à 4 Sgr. oder 14 Kreuzer, in **Heidelberg** bei Herrn **A. L. Tränkle,** in **Mannheim** bei Herrn **Karl Pfefferkorn,** sowie hier in **Karlsruhe** bei Herrn **Friedr. Herlan.**

Franz Stollwerck, Hof-Lieferant in Köln.

0.588. Mannheim.

Neue Rhein- und Main-Dampfschifffahrt.
Für die Ueberschwemmten in Holland

nehme ich Lebensmittel, Kleidungsstücke ꝛc. an und befördere solche durch meine Dampfboote **frachtfrei bis Rotterdam.**

Ernst Rötling in Mannheim.

0.784. Nr. 174. Pforzheim.

Bahnhof Pforzheim.
Akkord-Vergebung.

Die Herstellung der Grab- und Maurerarbeit für das

Hauptaufnahmsgebäude

des hiesigen Bahnhofes soll im Soumissionswege auf Einzelnpreise in Akkord gegeben werden, und zwar:

1) Grabarbeit von zusammen . . 74,500 Cub.'
2) Fundamentmauerwerk dto. . 37,300 Cub.'
3) Stockmauerwerk von zusammen 53,300 Cub.'
4) Backsteinmauerwerk 1 Stein stark (zu Verputz geeignet) von zusammen . . . . . 5560 □'
5) Riegelmauerwerk (zu Verputz geeignet) von zusammen . . . 9000 □'

Pläne und Akkordbedingungen können von heute an täglich auf dem Baubureau (auf dem Bahnhof) eingesehen werden, und sind daselbst die bezüglichen Arbeitsverzeichnisse zu erhalten.

Die Angebote sind versiegelt und portofrei bis zum **16. d. Mts., Abends 6 Uhr,** ebendaselbst einzureichen.

Es wird hierbei bemerkt, daß die Mauersteine hiezu dem jeweiligen Akkordanten von Seiten großh. Bauverwaltung gestellt werden.

Pforzheim, den 4. Februar 1861.

Großh. bad. Eisenbahn-Hochbau-Inspektion.
Helbling.

0.836. Karlsruhe. (Holzversteigerung.) In der großh. Fasanerie dahier werden öffentlicher Versteigerung ausgesetzt,

Montag den 11. d. M., früh 9 Uhr,
17½ Klafter gemischtes Scheit- u. Prügelholz,
10¾ „ eichene Stumpen und
6625 Stück gemischte Wellen;
Mittwoch den 13. d. M., Mittags 3 Uhr:
22 Stämme Eichen,
35 „ Tannen ꝛc.,
zu Holländer-, Bau- und Nutzholz geeignet.

Die Zusammenkunft ist im Innern Zirkel am Fasanengarten-Thor.

Karlsruhe, den 5. Februar 1861.

Großh. bad. Hofforstamt.
v. Schönau.

0.824. Karlsruhe. (Holzversteigerung.) Aus großh. Hardtwald, Distrikt Bannwald, werden versteigert,

Mittwoch den 13. d. M.:
180 eichene, 8 forlene Bau-, Nutz- und Holländerstämme;
Donnerstag den 14. d. M.:
175 forlene Bau- und Nutzholzstämme,
19 Klafter buchenes Scheit- und Prügelholz,
6 „ eichenes und forlenes Prügelholz,
60 „ eichenes Stockholz,
2000 gemischte Wellen,
6 Loose Schlagraum.

Die Zusammenkunft ist am ersten Tag am Linkenheimer Thor, am zweiten Tag am Mühlburger Thor dahier, jedesmal früh 8 Uhr.

Karlsruhe, den 6. Februar 1861.

Großh. bad. Bezirksforstei Eggenstein.
v. Kleiser.

0.750. Nr. 34. Friedrichsthal. (Holzversteigerung.) Aus großh. Hardtwalde, Abtheilung Spöcker Wald, werden versteigert,

Samstag den 9. d. M.:
17750 Stück gemischte Wellen,
1300 „ forlene do.

Die Zusammenkunft ist früh 9 Uhr im Spöcker Wald am Spöcker Viehtrieb.

Friedrichsthal, den 2. Februar 1861.

Großh. bad. Bezirksforstei.
von Merhart.

0.769. L.A.Nr. 916. Karlsruhe. (Schuldenliquidation.) Ueber das Vermögen des Adlerwirths Christian Roser von Mühlburg haben wir Gant erkannt und Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Montag den 18. Februar 1861,
Vormittags 9 Uhr,

anberaumt.

Es werden daher alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angesetzten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte unter gleichzeitiger Vorlage der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln zu bezeichnen, wobei man bemerkt, daß in dieser Tagfahrt ein Massepfleger und Gläubigerausschuß ernannt, und Borg- und Nachlaßvergleiche versucht werden, und daß in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers, sowie des Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Karlsruhe, den 1. Februar 1861.

Großh. bad. Landamtsgericht.
Nebenius.

0.829. Nr. 2354. Heidelberg. (Diebstahl und Fahndung.) Vor einigen Tagen wurden in dem Wirthshause zum Schiff dahier eine goldene Ankeruhr und eine goldene Kette, im Werthe von 100 fl., entwendet. Erstere ist von mittlerer Größe, läuft auf 10 Steinen; das Zifferblatt ist weiß, darauf sind römische Zahlen und goldene Zeiger. Unten ist noch besonders ein Sekundenzeiger angebracht. Die Uhr wird von hinten aufgezogen, nachdem vorher ein Deckel geöffnet wird. Die Kette ist etwa 1 Schuh lang und es ist ein Löwe daran und ein kleines Kettchen, an welchem ein Schlüssel von Gold, ziemlich lang, ein sogenannter Karabiner, sich befindet.

Wir bitten um Fahndung auf diese Gegenstände und den Thäter.

Heidelberg, den 4. Februar 1861.

Großh. bad. Amtsgericht.
v. Litschgi.

0.737. Nr. 446. Salem. (Fahndungszurücknahme.) Das diesseitige Ausschreiben vom 23. November v. J., Nr. 4262, wird hiermit zurückgenommen, da sich der Angeklagte gestellt hat.

Salem, den 30. Januar 1861.

Großh. bad. Amtsgericht.
v. Cloßmann.

0.773. Nr. 1258. Ettlingen. (Erkenntniß.) Alois Schwab von Busenbach, welcher der diesseitigen Aufforderung vom 29. Novbr. v. J., Nr. 11,881, keine Folge geleistet hat, wird unter Verfällung in die gesetzliche Geldstrafe des Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt.

Ettlingen, den 1. Februar 1861.

Großh. bad. Bezirksamt.
Ruth.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.